

Predigt zum Waldgottesdienst mit Taufe
7. Sonntag nach Trinitatis – Joh 6,1-15 – Silke Kuhlmann

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt: Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

wenn Jesus einlädt, dann wird jeder satt.

Wenn Jesus einlädt, dann reichen fünf Brote und zwei Fische für mehr als 5000 Menschen; Männer, Frauen und Kinder. Die Leben-Jesu-Forschung um Albert Schweitzer hat vor 120 die rationale Erklärung vertreten, dass halt alle ihr Pausenbrot rausgeholt haben, als der kleine Junge nach vorne gekommen war, und dann eben doch noch geteilt haben, weil ein Kind als gutes Beispiel vorangegangen ist.

Klar, das kann sein. Und es ist toll, wenn Kinder mutig vorangehen, uns Erwachsenen zeigen, wie man teilt. Dass sie uns aufrütteln, uns so lange nerven, bis wir loslegen, damit, die Erde zu retten, damit eine Zukunft bleibt. Zusammenzulegen, wenn ein Mensch in Not ist, so, wie grad Tausende mit anpacken, nach der Unwetterkatastrophe in NRW und RP, um Hilfe zu leisten. Wo einer allein nichts ausrichten kann, ist es gut, wenn viele mit anpacken. Und merken: gemeinsam, da geht was. Und ich merke: ich kann was bewegen, ich werde gebraucht. Mit meiner Zeit, meinem Einsatz, mit meinem Geld, mit meinem Brot. Ja, vielleicht haben die Menschen damals sich von diesem Kind anstecken lassen, das die Hoffnung hatte, dass fünf Brote und zwei Fische für fünftausend Menschen reichen. Weil Kinder an Wunder glauben. Weil sie sich eine bessere Welt vorstellen können. Und alles, was wir uns vorstellen können, das wird Wirklichkeit. Das ist die Macht der Fantasie, das ist die Macht des Heiligen Geistes, der Energie Gottes. Das ist der Schatz der Kinder: das Unmögliche träumen, weil sie von dieser Welt noch nicht einmal zu oft enttäuscht worden sind, wie das manchmal bei Erwachsenen passiert. Die dann resignieren und nur noch funktionieren. Die aufgehört haben zu träumen. Also: wovon träumen eigentlich Sie? Wofür brennt Ihr Herz? Was ist Ihre tiefe Sehnsucht? Was soll Gott für Sie tun?

„Was soll ich für dich tun?“ Das ist die Frage, die Jesus allen Menschen stellt, die ihm begegnen. Er wendet sich den Menschen zu. Hört ihn zu. Nimmt sie wahr. Weist niemanden ab. Nimmt sich für jeden Zeit. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, das ist die Einladung, die Jesus uns gegenüber ausspricht. Und er heilt. Gebrochene Beine und gebrochene Herzen, Epilepsie und

Depression, Angst und Scham und Einsamkeit und Blindheit, Taubheit. Von Leib und Seele. Man kann ja auch sehenden Auges blind sein für die Schönheit der Welt.

Und dann erzählt er ihnen von Gottes Reich. Den Traum von einem Leben, in dem Menschen einander Zeit schenken, zuhören, sich einander zuwenden. Eine Gemeinschaft sind, in der Tränen abgewischt werden, Brot gebrochen wird, das satt und glücklich macht. Von Gott, der möchte, dass unser Leben gelingt und wir glücklich werden. Durch die Not und die Angst und die dunklen Täler hindurch uns unser Leben aneignen. Hinsehen auf die Schönheit der Welt, die Gott uns anvertraut hat. Das Leid wahrnehmen, das unser Egoismus und unsere Rücksichtslosigkeit anrichten. Unsere Angst, es könnte nicht reichen. Ich könnte nicht satt werden, wenn ich jemandem, den ich nicht kenne, abgebe von dem, was ich habe. Was hat der denn geleistet? Hat er, hat sie, es verdient?

Auch die Jünger sind von diesen Gedanken nicht frei. Das ist das wunderbare an den Geschichten der Bibel: sie erzählen nie von perfekten Menschen. Sondern immer von absoluten Normalos. Solchen, die keine Lust auf Kindergeschrei haben. Solchen, die genervt sind und ihre Ruhe haben wollen. Von Menschen, die zwar Jesus nahe sein wollen, aber eben auch nicht teilen wollen. Nicht den Platz an seiner Seite, nicht von ihrem Geld. „schick sie endlich weg“ „wir wollen jetzt auch endlich mal Zeit mit dir“ nörgeln sie. Und Jesus? Der braucht zwar auch immer wieder Zeit für sich allein, mit Gott. Und manchmal kann er auch ganz schön genervt reagieren, aber jetzt wendet er sich den vielen zu. Und spürt: sie brauchen ihn. Ganz nötig. Sie hungern nach einem, der Mitleid hat, der sich berühren lässt von ihrem Hunger, ihrer Sehnsucht, nach Worten, die unter die Haut gehen und bis ins Herz dringen.

Und Gott schenkt seine Energie. Sodass Jesus Worte und Zeit findet. Und die Herzen bewegt.

Gott lässt das Wunder geschehen: Menschen werden zu einer Gemeinschaft. Sie setzen sich zusammen, als säßen sie um einen gedeckten Tisch. Nehmen einander wahr. Wer gemeinsam isst, der fängt hinterher keinen Krieg an. Im Gegenteil. Im Namen Gottes gemeinsam ein Stück Brot zu brechen und zu essen freundet Feinde einander an. Und Versöhnung wird möglich. Es verändert Menschen. Alle werden satt. Gott schenkt im Überfluss. Niemand braucht Angst zu haben. Und langsam merken die Menschen: ja, es gibt genug. Und die Schultern sacken wieder nach unten. Als der erste Hunger gestillt ist, beginnen sie, sich umzublicken: wer ist denn noch da? Braucht noch jemand etwas? Wenn die eigenen Bedürfnisse gestillt sind, kommen die anderen in den Blick. Und ich bin bereit, abzugeben. Oder erlebe: wenn ich die leeren

Hände ausstrecke, dann wird etwas hineingelegt. Ein Stück Himmel blitzt auf. Bilder, die die Seele bis zum Lebensende mit sich tragen wird.

Am Freitag haben wir wieder Brot gebacken, in dem Steinofen, der neben dem Pfarrhaus steht. Einige waren mit Teiglingen gekommen, andere zum Zuschauen. Der Superintendent und die Presse waren diesmal dabei, weil wir den Innovationspreis des Kirchenkreises mit dem Steinofenprojekt gewonnen haben: Auf einfache Art Gemeinschaft unter Jung und Alt stiften, über Gott oder die Welt ins Gespräch kommen, Brot und Wein, Sorgen und Freuden miteinander teilen. Satt werden. An Leib und Seele. In der Gemeinschaft. Außerhalb der Kirchenmauern Verbundenheit erfahren. Am Ende habe ich fast all mein Brot verschenkt – Stärkung für den Lebensweg weitergegeben, Freude geteilt. Etwas, was nicht nur den Körper satt macht. Sondern tiefer geht. Deshalb nehme ich mir dafür Zeit.

Wenn Jesus einlädt, dann stiftet er immer Gemeinschaft. Unser Abendmahl ist nur noch ein kleines Abbild davon, satt zu werden. Brot, das den Hunger stillt, das Kraft gibt für den Lebensweg. Ein Schluck Wein oder Traubensaft, der das Herz erfreut, dessen Süße uns die Schönheit des Lebens auf der Zunge schmecken lässt. Gemeinschaft im Brotbrechen und darin ein Stück Himmel schon auf Erden erleben. Es fehlt mir, als Gemeinde im Kreis zu stehen, sich am Ende an den Händen zu fassen und zu spüren: auch wenn ich dich nicht kenne, wir sind verbunden. Wir gehören zu einer größeren Gemeinschaft, die in Gott gründet und so viel mehr Menschen umfasst, als wir erahnen. Auch die, die uns am Herzen liegen, seien sie schon bei Gott oder noch hier auf der Erde, denen wir nun unser Mitgefühl entgegensenden, wenn wir die Bilder aus dem Hochwasser oder Südafrika oder den Krisenregionen unserer Welt sehen.

Wenn Jesus einlädt, dann werden alle satt. Dann öffnen Menschen ihre Herzen und Hände, ihr Portmonee, weil sie spüren: durch schenken wird man reich. Geteilte Freude beflügelt. Noch Tage später sehe ich die leuchtenden Augen derer, denen ich ein Brot überreiche, erinnere mich an die Gespräche, die wir miteinander auf der grünen Wiese geführt haben, den Geschmack von Brot auf der Zunge. Spüre die Energie, die Gott uns in seinem Segen schenkt: seinen Heiligen Geist. Der uns heiligt. Wir sind MitbewohnerInnen Gottes, sogar ihre Familienmitglieder. Wir tragen das Heilige in die Welt, in jedem Moment, in dem wir aus der Kraft des Heiligen Geistes leben.

Mit diesem Heiligen Geist taufen wir. Diese Energie Gottes legen wir segnend mit dem Wasser über jeden Menschen, der aus Wasser und Wort neu geboren wird, der aufgenommen wird in die große Familie Gottes. Jede Getaufte sitzt mit auf der Wiese,

mit Gott am Tisch. Und viele andere auch. Gott wohnt mitten unter uns. Macht uns zu seinen Mitbewohnern. Wie freue ich mich, dass wir heute Taufe feiern. Meta, Marie und Michel aufnehmen in unseren Kreis. Mögen sie hineinwachsen in unsere Gemeinschaft! Paten und Gemeinde versprechen gleich, sie zu begleiten auf ihrem Glaubens- und Lebensweg. Erfahrungen mit dem Heiligen zu machen, um irgendwann selbst einzuladen: Hier ist ein Stück Brot. Möge es dich im Namen Gottes satt machen. Mögest du erfahren, dass Gott deinen Hunger stillt, dir nahekommt und Wunder wirkt.

Wo Menschen mit Gott Gemeinschaft pflegen, werden sie satt an Leib und Seele. 5000 Menschen von fünf Broten und zwei Fischen – Gott kann das. Wunder bewirken. Zukunft träumen. Den Himmel unter uns lebendig werden lassen. Denn er ist immer schon da. Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind... wo sie singen und beten, aufeinander achten, miteinander reden und essen. Atmen. Leben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Bruder und Freund. Amen

Credo